

MALER UM MARTIN JOHANN SCHMIDT

EINE BESTANDSAUFNAHME

E L I S A B E T H V A V R A

Kunstepochen in ihrer Endphase haben immer schwer daran zu tragen, daß man bei ihrer Erforschung in erster Linie ihre negativen Seiten, - ihr Epigonentum und die daraus resultierenden künstlerischen Schwächen - betont und untersucht; die Leistungen, die sie für einen bestimmten Raum und eine bestimmte Epoche trotz allem vollbringen, treten notgedrungen in den Hintergrund. Ein Abschnitt künstlerischen Schaffens, dem dies in der kunsthistorischen Forschung widerfahren ist, ist das ausklingende Spätbarock im niederösterreichischen Raum.

Nachdem die großen Vorhaben der Klosterneu- bzw. umbauten abgeschlossen waren, konzentrierte sich die Tätigkeit der Künstler auf Pfarr- und Filialkirchen in den Städten, Märkten und Dörfern. Die josefinischen Reformen und die damit verbundenen auferlegten Einschränkungen trugen mit dazu bei, die Entfaltungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der bildenden Künste einzuschränken. Im Kernland Niederösterreichs konnte sich spätbarockes Stilwollen in der Malerei bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts behaupten, da entscheidende Impulse, wie wir sie etwa für Wien feststellen können, fehlten(1).

Träger dieser Strömung in der Malerei war der 1718 in Grafenwörth bei Krems geborene und in Stein tätige Martin Johann Schmidt. Bis ins hohe Alter hinein - er starb 1801 - versorgten er und seine Werkstatt den niederösterreichischen Raum, aber auch Klöster und Kirchen in Oberösterreich, Salzburg und Steiermark, mit Altarbildern, Andachtsbildern und dgl. mehr. Es haben sich an die 400 signierte Werke seiner Hand erhalten; etwa 300 lassen sich ihm zuschreiben; dazu kommen noch ungefähr 80 Arbeiten seiner Werkstatt. Die Spuren der in der Werkstatt tätigen Künstler lassen sich bis in die Dreißigerjahre des 19. Jahrhunderts verfolgen. Die spätbarocke Kunstsprache wurde zu diesem Zeitpunkt in einen volkstümlichen Stil übertragen, der zwar bereits Anklänge an Klassizismus und Romantik aufweist, im Grundtenor dem Spätbarock verhaftet bleibt.

Das Schaffen des Hauptmeisters dieser Gruppe, Martin Johann Schmidt, fand schon früh eine kunsthistorische Würdigung(2). 1879 erschien die erste Monographie, die neben einer Rekonstruktion des Lebenslaufes den Versuch einer Oeuvrezusammenstellung enthält(3). Trotz der zahlreichen Fehler, irrigen Zuschreibungen und Lücken, die dieses Verzeichnis aufweist, stellt die Publikation eine eindrucksvolle Leistung dar, war doch die Photographie zu diesem Zeitpunkt als Hilfsmittel der wissenschaftlichen Forschung noch nicht einsetzbar. 1925 veröffentlichte GARZAROLLI-THURNLACKH einen repräsentativen Band über das graphische Werk Martin Johann Schmidts(4). Außer einigen kurzgefaßten Würdigungen in Handbüchern und Künstlerlexika stagnierte die Forschung für fast drei Jahrzehnte. Neue Impulse erhielt sie durch die aus Anlaß des 150. Todestages des Künstlers veranstaltete Gedächtnisausstellung in der Minoritenkirche zu Stein(5). Produkt der mit der Ausstellungsgestal-

tung verbundenen Forschungsarbeiten war die bis jetzt maßgeblich gebliebene Monographie des Autorenteam DWORSCHAK - FEUCHTMÜLLER - GARZAROLLI-THURNLACKH - ZYKAN(6). In der Folge erschienen kleinere Aufsätze zu einzelnen Werken Martin Johann Schmidt(7); 1957 veranstaltete man in Ljubljana eine Ausstellung in der Narodna Galerija, die, soweit möglich, die im slowenischen Raum erhaltenen Werke auf einem Platz vereinigte(8). Der Wiederkehr seines 250. Geburtstages gedachte man durch Herausgabe eines schmalen Bändchens als Gedenkschrift(9). Ein kurzer Beitrag wurde ihm auch anlässlich der Ausstellung 1000 Jahre Kunst in Krems gewidmet(10). Die Kenntnis der Handzeichnungen wurde durch zwei Ausstellungen - 1953 in Wien und 1982 in Salzburg - erweitert und vertieft(11). Der in der Monographie 1955(12) als verschollen geltende Augustinus Zyklus aus dem Augustiner Chorherrenstift St. Pölten konnte erst jüngst der Öffentlichkeit durch einen Aufsatz zugänglich gemacht werden(13).

Überblickt man die Liste der Publikationen, so erscheint sie im Verhältnis zum reichen Schaffen und zur Bedeutung des Künstlers für den österreichischen Raum relativ knapp. Eine noch negativere Bilanz muß man ziehen, wenn man Literatur zu den Mitarbeiter Martin Johann Schmidts sucht. In TSCHISCHKAS Topographie finden sich Leopold Mitterhofer und Anton Mayer in Zusammenhang mit der Kirche von Grafenwörth vertreten(14). Naglers Neues allgemeines Künstler-Lexikon kennt außer Martin Johann Schmidt nur Wambacher, der unter zwei Schreibversionen vorkommt(15). MAYER nennt als Schüler: Mayer, Mitterhofer, Rudolf (sic!), Haubenstricker und Wetzl(16). Die seit 1907 erscheinenden Kunsttopographiebände(17) und die 1923 erschienene Topographie der kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten(18) ermöglichten einen ersten Überblick über die erhaltenen Werke aus dem Werkstatt- und Schülerkreis zu gewinnen. Trotz dieser Vorarbeiten weist die Liste der Mitarbeiter und Schüler Schmidts in der ersten umfassenden Darstellung der barocken Kunst Österreichs wieder nur drei Namen auf: RIESENHUBER nennt Mayer, Mitterhofer und Rudroff(19). Auf TSCHISCHKA und auf den Bänden der Kunsttopographie beruhen die Biographien der zwischen 1923 und 1942 erschienenen Bände des THIEME-BECKER(20). Die Monographie zu Martin Johann Schmidt 1955 bringt eine erste überblicksartige Zusammenstellung der bekannten biographischen Daten und Hinweise auf Arbeiten der einzelnen Schüler(21). Darauf beruht auch der Überblick im Katalog 1000 Jahre Kunst in Krems, der allerdings wieder als Vornamen Rudroffs Alexander nennt, statt richtigerweise Andreas(22). Die erste echte Bereicherung erfuhr die Forschungsgeschichte zur Schule Martin Johann Schmidts durch den Beitrag HÄUSLERS zu Leben und Werk Andreas Rudroffs(23).

Im folgenden soll ein Überblick über die bis jetzt bekannten bzw. erfaßten Lebensdaten und Werke der Schüler Martin Johann Schmidts gegeben werden. Dabei erfolgt eine Konzentration auf die unmittelbar in Krems bzw. Stein beheimateten, wie Johann Georg Wambacher, Leopold Mitterhofer, Anton Mayer und Johann Wambacher iun. Andreas Rudroff wird wegen der erst jüngst hier erfolgten Bearbeitung ausgeklammert. Eine ausführliche Würdigung, die das Archivmaterial, die gesicherten Werke, aber auch die zuzuschreibenden enthalten wird, erscheint voraussichtlich 1986 als Beiheft 1 zu den Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs. Diese wird auch eine möglichst komplette Liste aller erhaltenen Werkstattarbeiten enthalten.

JOHANN GEORG WAMBACHER (24)

Wambacher ist der erste Künstler, der uns im Zusammenhang mit der Werkstatt Martin Johann Schmidts begegnet. In der Seelenbeschreibung (Volkszählung) des Jahres 1762 werden für das Haus Nr. 172 in der Steiner Landstraße Martin Johann Schmidt und Ehefrau Elisabeth, die Kinder Maria Anna Katharina, Vinzenz Thomas sowie Thekla, weiters zwei weibliche Dienstboten und der 19jährige Schüler Johann Georg Wambacher genannt. Letzterer ist Sohn eines Steiner Bürgers, des Kaufmannes Simon Friedrich Wambacher, der zeitweise Mitglied des Inneren Rates war. 1743 in Stein geboren, heiratete Johann Georg 1779 Maria Anna Vogl, eine aus begüterttem Haus in Scheibbs stammende Bürgerstochter. Zu diesem Zeitpunkt war Wambacher bereits Hausbesitzer, wie der Ehekontrakt vom 24. Juli 1779 Auskunft gibt. Die Braut brachte 1000 fl Heiratsgut in die Ehe mit. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, Anna, 1780 geboren und Johann, 1788 geboren, der uns im weiteren als Maler noch zu beschäftigen haben wird. Das Bürgerrecht erhielt Johann Georg Wambacher 1781 zugesprochen. Im folgenden übernahm er mehrere Funktionen in Ausschüssen, trat als Kurator auf und dürfte über ein gewisses Ansehen in der Stadt verfügt haben. 1784 bat er erstmals um ein Darlehen aus der Pupillarkasse in der Höhe von 400 fl, 300 fl wurden bewilligt. Zu diesem Zeitpunkt scheinen finanzielle Schwierigkeiten eingesetzt zu haben. Aus diesen resultierte 1792 die Bitte um Erlaubnis, das Haus Nr. 180 in Stein versteigern zu dürfen. Am 16. Februar 1793 erfolgte die Ratifizierung des Kaufvertrages. Der Erlös betrug 513 fl 30 kr. Bereits einige Wochen später mußte er neuerlich um Aufschub einer gerichtlichen Exekution wegen Schulden in der Höhe von 60 fl 22 kr ansuchen. Eine gewisse Erleichterung dürfte eine Erbschaft gebracht haben: 1794 erhielt Maria Anna Wambacher nach dem Tod ihres Vaters ihr restliches Erbteil in der Höhe von 882 fl 27 kr ausbezahlt. Die finanzielle Lage stabilisierte sich allerdings nicht. Bereits 1796 stellte das Ehepaar wieder ein Ansuchen um gerichtliches Feilbieten ihres Hauses, das sie sich vermutlich um die Erbschaft gekauft hatten. Um welches Haus in Stein es sich dabei gehandelt hat, konnte noch nicht geklärt werden. In den Ratsprotokollen des Jahres 1800 finden wir eine Nachricht, daß Wambacher in Mariazell arbeitete: er bat den Rat der Stadt Stein um ein Zeugnis, das bestätigt, daß er Bürger und Maler zu Stein sei. In Mariazell verstarb er auch am 11. Jänner 1801. Die Sperrelation gibt uns Kenntnis über den letzten Wohnsitz der Familie Wambacher: es ist dies das Haus Nr. 14 in Stein, in dem sie als Inwohner lebten. Die Verlassenschaftsabhandlung gibt Auskunft über die triste finanzielle Situation: das im Inventar vom 11. Jänner 1801 aufgenommene Vermögen an Bargeld, Grundstücken und Fahrhabe belief sich auf 288 fl 44 kr. Demgegenüber standen Forderungen von Gläubigern in der Höhe von 398 fl 21 kr, wenn man die Forderung der Witwe nach Berücksichtigung ihres eingebrachten Vermögens (1882 fl 27 kr) außer acht läßt. Die Witwe stirbt 77jährig als Spitalspfündnerin am 20. April 1831 in Krems. Wieso es zu diesem finanziellen Debakel kommen konnte, obwohl die materiellen Grundlagen zunächst günstig waren, bleibt ungeklärt.

So gut sich die äußeren Lebensumstände rekonstruieren lassen, so schlecht bestellt ist es um die Rekonstruktion seines künstlerischen Schaffens. Wir wissen, daß er zumindest seit 1762 in der Werkstatt Martin Johann Schmidts tätig war. Die datierten, eindeutig belegten Werke stammen in der Mehrzahl aus dem Bereich des Kupferstiches; die

Bezeichnungen in den Schriftquellen nennen ihn allerdings ausschließlich "Bürger und Maler zu Stein". An Stichen haben sich vier Exemplare erhalten(25), die laut Datierung der Zeit um 1762 entstammen:

1. Abschied Christi von seiner Mutter
2. Brustbild eines geigenden Zigeunerknabens
3. Brustbild eines geigenden Savoyardenknabens
4. Brustbild einer jungen Frau im orientalischen Kostüm

Bei ersterem handelt es sich um einen Stich nach einem Gemälde Martin Johann Schmidts. Die übrigen gehen auf Entwürfe Schmidts zurück, wie die Aufschriften belegen. Die Stiche dürften Teil der Übungen während der Ausbildung eines Malers gewesen sein. In Karlstetten ist die einzige datierte Arbeit des Malers Wambacher erhalten: ein Kreuzweg mit vierzehn Stationen, 1769 datiert(26). Für weitere ihm zuschreibbare Werke verweise ich auf die bereits angekündigte Publikation.

LEOPOLD MITTERHOFER

Der zweite Künstler, der in chronologischer Reihenfolge in Zusammenhang mit Martin Johann Schmidts Werkstatt zu nennen ist, - sieht man vom Kreis der Kupferstecher ab - ist Leopold Mitterhofer. Am 28. März 1761 wurde er als Sohn des Johann Jakob Mitterhofer und der Magdalena Mitterhofer in Langenlois geboren. Seine künstlerische Begabung dürfte er von seinem Großvater mütterlicherseits - dem Langenloiser Maler Lindenthal - und von seinem Vater geerbt haben, der sich in seinem Testament "bürgerlicher Maler" nennt. Ob er in der väterlichen Werkstatt oder bei Schmidt gelernt hat, ist ungewiß. Die früheste Nachricht über seinen Aufenthalt in Stein finden wir in einem Brief M. J. Schmidts an Franz Österreicher vom 16. November 1782, die nächste dann im Ratsprotokoll zum 13. April 1787 anlässlich eines Ansuchens Mitterhofers um "Schutzgewährung seiner Kunst". Diese wird ihm auch gewährt unter der Auflage, sich nicht als Vergolder zu betätigen, anscheinend eine Schutzbestimmung für ansäßige Vergolder, wie Felix Anton Roth. Am 15. Mai 1787 ehelichte er Maria Josefa Ehmann, die Tochter des Steiner Maurermeisters Johann Michael Ehmann. Letzterer verstarb am 16. Oktober 1802. In seinem Testament hinterließ er den Kindern Leopold Mitterhofers Leopold, Josef und Johann 10 fl. Der Schwiegersohn erhielt "das braun melierte Kleid samt schwarzer Hose und Weste sowie seidenen Strümpfen". Etwa ein Jahr später, am 11. Oktober 1803 bat Leopold Mitterhofer um Ratifizierung des Kaufvertrages zwischen ihm und seiner Schwiegermutter Magdalena Ehmann: er erwarb um 1000 fl das Haus Nr. 169 (in der neuen Zählung Nr. 189) in Stein und die an das Haus gebundene Maurermeistergerechtigkeit. Diesem wurde stattgegeben, allerdings mit der Auflage, daß das Gewerbe weiterverkauft werden müsse und bis zum Zeitpunkt des Verkaufs von einem tüchtigen Polier weitergeführt wird. Als Folge dieses Hauskaufs suchte Mitterhofer am 18. November d. J. um Erteilung des Bürgerrechtes an und legte am 29. November den Bürgereid ab. Im Herbst 1804 bat Mitterhofer den Rat der Stadt im Namen seiner Schwiegermutter um Gewährung eines Bürgerspitalsbeitrages. Das Ansuchen wurde mit der Begründung abgelehnt, daß Magdalena Ehmann während eines Jahres unmöglich den Kaufbetrag für ihr Haus von 1000 fl verbraucht haben könne, da ja ihr Schwiegersohn auch freie Wohnung und Kost stellen müsse. Das Vermögen, über das Mitterhofer zu diesem Zeitpunkt verfügen konnte, muß beträchtlich gewesen

sein. immerhin war er in der Lage seinen Mitbürgern Darlehen zu gewähren, wie ein Prozeß mit Adam Zeilinger, Stein, zeigt, dem er ein Darlehen in der Höhe von 800 fl gewährt hatte. Im Jahr 1811 nahm er seinen Vater Jakob Mitterhofer aus Langenlois zu sich, der in Stein am 26. Jänner 1812 verstarb. In seinem Testament bestimmte er seinen Sohn Leopold zu seinem Universalerben. Er hinterließ ein beachtliches Vermögen, das sich auf 3190 fl 31 kr belief. Kurz danach, am 21. März 1812, verstarb Josefa Mitterhofer, die Ehefrau. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch vier minderjährige Kinder: Josef, Johann, Kilian und Maria Anna. Bereits ein Jahr nach ihrem Tod verkaufte Leopold Mitterhofer sein Haus an seinen minderjährigen Sohn Josef und verließ Stein. Seine Spur führt nach St. Pölten, wo er 1814 als "Zeichenmeister" um Erteilung des Bürgerrechtes ansuchte. Die Verbindung zur Heimat reißt aber nicht ab. 1814 überwieß ihm der Magistrat 22 fl für das Malen eines Transparentes. 1819 wird er in den Kremser Ratsprotokollen als "Maler in St. Pölten" genannt, da er um "Erfolglassung des Erbvermögens an seine drei Söhne" bittet. Es handelte sich dabei um das von Jakob Mitterhofer an seine Enkel vererbte Vermögen von 1200 fl, welches erst bei Großjährigkeit derselben freigegeben werden durfte. Im selben Jahr wird Mitterhofers Sohn Johann für tot erklärt, der während des Feldzuges 1814 in einem Spital bei Langres an einem Fieber verstorben war. Aus dem Totenschein geht hervor, daß Johann das Gewerbe seines Vaters, nämlich Malen, erlernt hatte. Weitere Erwähnungen Leopold Mitterhofers in den Ratsprotokollen der Städte Krems und Stein stammen aus den Jahren 1826, 1829 und 1838. Aus keiner geht hervor, ob Mitterhofer zu diesem Zeitpunkt noch in St. Pölten war oder nach Krems bzw. Stein zurückgekehrt war. Ort und Zeitpunkt seines Todes konnten noch nicht geklärt werden.

Über den Ort seiner künstlerischen Ausbildung wissen wir nicht Bescheid. Im Alter von 21 Jahren war er bereits bei Martin Johann Schmidt tätig, der sich über ihn in einen Brief an F. Österreicher keineswegs positiv äußerte:

Wenn H. Österreicher auf das künftige Frühjahr wiederum nachher Stein komet, so kan das Mauterner(?) Altarblat nach dem Original scitzirt werden, den des Leopold seine Arbeit ist sehr unrichtig in der Zeichnung und unfleißig in Mahlerey, mithin würde der H. ein schlechte Forlag haben etwas zu coppieren(27).

Das erste erhaltene Zeugnis seiner künstlerischen Tätigkeit sind die Architekturmalereien in der Kremser Stadtpfarrkirche aus dem Jahre 1787. Martin Johann Schmidt fertigte die Deckenfelder mit allegorischen Darstellungen, mit der hl. Cäcilia im Orgelchor und der Anbetung des heiligen Altarsakramentes im Presbyterium. Mitterhofer sorgte für die malerische Umrahmung der Felder und die malerische Dekoration der architektonischen Elemente. Sein Honorar betrug 481 fl 36 kr. Schmidt erhielt für die Felder 600 fl.

1791 wurde die Kirche in Grafenwörth nach einem Einsturz neu errichtet. Die Freskenausstattung wurde Mitterhofer übertragen. Die drei Felder der Kappengewölbe des Langhauses und des Presbyteriums tragen Darstellungen der Himmelfahrt Mariens, der Berufung des Apostel Andreas und des Martyriums dieses Heiligen. Mitterhofer gestaltete die Felder im Langhaus als Durchblicke in einen Freiraum, in dem sich die Szenen abspielen. Die Himmelfahrt Mariens verbindet er mit dem Sturz des Bösen, das er in ganz ähnlicher Weise wie in dem Kremser Fresko

Schmidts über die Begrenzung des Bildfeldes hinaus in die Dunkelheit stürzen läßt. Die restlichen Wand- und Gewölbeflächen sind von einem dichten Netz von Ornamenten, gemalten Architektur- und Stuckelementen, Vasen mit Blumen und dgl. mehr überzogen. Etwa zur gleichen Zeit entstand das Hochaltarbild für die ehemalige Spitalskirche (jetzt Aufbahrungshalle) in Langenlois, 1792 datiert. Beide Werke - Grafenwörth und Langenlois - zeigen nur wenig Beeinflußung durch den Stil Martin Johann Schmidts. Ein Kompositionsschema Schmidts übernimmt er für das ehemalige Hochaltarbild der Lenggenfelder Pfarrkirche aus dem Jahre 1797. Hier verwendet er erstmals die typischen Engelgruppen und wendet sich einer tonigen Farbgebung zu. In den Werken aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigt er die größte Anlehnung an das Schaffen Martin Johann Schmidts.

Das Jahr 1799 war äußerst produktiv. Mitterhofer schuf für die Pfarrkirche in Furth - eine Pfarre des Stiftes Göttweig - das Hochaltarbild. Weiters erhielt er Zahlungen für die Ausmalung des Presbyteriums (heute leider verloren), für das Marmorieren von Tumba, Kommuniongitter und Altar sowie für die beiden Auszugengel in Grisailletechnik(28). Etwa zur gleichen Zeit muß auch die Vorlage für den Gnadenbildkupferstich Johann Georg Mansfelds entstanden sein(29). Weiters läßt sich in diese Schaffensperiode das Mitterhofer zuzuschreibende historische Gemälde "Kriegsszenen in Stein", 1799 datiert, einreihen (Krems, Städtisches Museum), ferner die auf der Rückseite bezeichnete Hl. Notburga in Etsdorf. Datierung und Signatur besitzt ein Gemälde im Heimatmuseum zu Langenlois: 1802, d.h. ein Jahr nach dem Tod Martin Johann Schmidts entstanden, zeigt es sich mit der Darstellung des Abendmahles in Kolorit und Komposition noch ganz diesem verbunden, ebenso auch die 1807 für Göttweig geschaffene kleine Kreuzigung (Göttweig, Sommersakristei). 1805 entsteht in Anlehnung an das 1799 für das Steiner Rathaus geschaffene Bild im Auftrag des Magistratsrates Ferdinand Thum die großformatige Darstellung des "Schlachtfeldes der Vorgänge des 9., 10. und 11. November 1805 zwischen den russisch-kaiserlichen und französisch-kaiserlichen Truppen". Aus dem Jahr 1808 stammt ein zwar nicht signiertes, aber eindeutig zuzuordnendes Motivbild aus Maria Langegg, jetzt im Diözesanmuseum St. Pölten(30). Die Engel, die das Gnadenbild tragen, schließen sich eng an die des Altarauszuges in Furth an.

Dann klappt eine Lücke: aus dem Zeitraum zwischen 1808 und 1820 fehlen signierte Werke. 1820 begegnen wir Leopold Mitterhofer als Freskant der Pfarrkirche in Straß. Er hat sich mit diesen Werken bereits vom Stil Schmidts entfernt. Zwar verwendet er noch Kompositionsschemata der Werkstatt, etwa in der Verkündigung, die Figuren zeigen aber Einflüsse des Klassizismus. In den im selben Jahr entstandenen Leidensbildern für Hadersdorf erinnern die ikonographischen Motive an die in der Werkstatt Schmidts für Kreuzwege gebräuchlichen Typen, die Farbigkeit entwickelt sich aber immer stärker zu einer gewissen Süßlichkeit hin, die von hellem Blau und Rosa dominiert wird. Beide Werke - die Fresken in Straß und die Hadersdorfer Leidensbilder - zeigen deutlich die Schwächen des Künstlers bei eigenständigen Arbeiten und das Unvermögen große Flächen zu bewältigen. 1821 entsteht ein kleines Bildchen, jetzt im Heimatmuseum Langenlois, mit der Darstellung des jugendlichen Johannes des Täufers, das in der Gestaltung stark romantisierende Züge aufweist. 1824 erhält Mitterhofer vom Stift Melk den Auftrag, Porträts dreier St. Pöltner Bischöfe anzufertigen. Er bedient sich dabei guter Vorlagen, da die Durchzeichnung der Köpfe äußerst

prägnant wirkt. Hintergründe und die Gestaltung der Gewänder lassen wieder die Schwächen des Künstlers in der Zeichnung spüren. 1833 erhält er neuerlich einen Auftrag für die Straßer Pfarrkirche: er malt einen Kreuzweg. Dazu kopiert er den Mauterner Kreuzweg Martin Johann Schmidts, setzt ihn allerdings in ein kleineres Format um und verändert vor allem durch die andere Farbgebung die Wirkung in eine süßlich-romantisierende hin. In dieser Zeit muß auch der weder datierte noch signierte Kreuzweg in Etsdorf entstanden sein, der eine wörtliche Kopie des Straßers ist. Im Jahr danach fertigte er das Fresko für die am Außenbau der Straßer Pfarrkirche angebauten Kreuzkapelle: Seelen im Fegefeuer, die bittflehend ihre Hände zum Gekreuzigten ausstrecken. Die Darstellung der Seelen wiederholt das Motiv auf einem der Altäre Martin Johann Schmidts in Asbach. Mitterhofer steht zu diesem Zeitpunkt bereits im Alter von 73 Jahren. Trotzdem ist er noch weiter tätig. 1838 datiert ist ein Motivbild aus Maria Langegg, das sich jetzt im Diözesanmuseum St. Pölten befindet(31). Es zeigt ein Ehepaar mit zwei Kindern in Anbetung der Gnadenmutter von Maria Langegg. Dem Kreis der Motivbilder lassen sich noch zwei weitere zuordnen, die aufgrund ihres stilistischen Habitus in den 30er Jahren entstanden sein müssen. Es ist dies ein von den Pfarrgemeinden Krems und Stein nach Etsdorf anlässlich der Choleraepidemie 1831 gestiftetes Bild, das die Pestheiligen Rosalia und Sebastian als Fürbitter vor der Dreifaltigkeit zeigt, im Hintergrund Ansichten der Städte Krems und Stein. Weiters gehört zu dieser Gruppe ein kleines Motivbild in der Kapelle im Förthof: es ist den Gnadenstätten Mariazell, Sonntagsberg und Maria Dreieichen gewidmet. Damit erschöpft sich das Schaffen Leopold Mitterhofers. Es wurden für diesen Überblick in erster Linie datierte und signierte Werke herangezogen, um den großen Bogen in der Entwicklung von einem in der Werkstatttradition Schmidts stehenden Künstler bis zu dem klassizistische und romantisierende Strömungen verarbeitenden Künstler aufzuzeigen(32). Allerdings gehören gerade die Werke, in denen er sich am engsten an Vorlagen Martin Johann Schmidts anlehnt, zu seinen überzeugendsten.

ANTON MAYER

Der letzte Schüler Martin Johann Schmidts war Anton Mayer. Wie sein Lehrer stammte er aus Grafenwörth. Dort wurde er am 1. Juni 1775 als Sohn des Malers Anton Mayer geboren. In den Neunzigerjahren kam er vermutlich zu Schmidt in die Lehre. Er zeichnete 1801 als Zeuge bei der Verlassenschaftsabhandlung Johann Georg Wambachers. Laut verbürgter mündlicher Überlieferung soll er einen Teil des Nachlasses seines Lehrers übernommen haben. Seine wirtschaftliche Lage dürfte nach Ableben Martin Johann Schmidts nicht allzu rosig gewesen sein. Man kann keineswegs davon sprechen, daß er dessen Werkstatt in einem beschränkten Sinne fortgeführt hätte, wie dies in der Literatur bisweilen geschieht. 1805 ersuchte er den Rat der Stadt um Überlassung des Quartiers im Schulhaus. Das Wohnungsproblem beschäftigte ihn mehrfach. In den Jahren 1821, 1822 und 1823 stellte er Anträge wegen Wohnungen im städtischen Besitz. 1823 erhielt er die Wohnung im Rathaus zugesprochen, die er 1843 aufkündigte. Er verstarb am 5. Juli 1852 in Stein als letzter Angehöriger der Werkstatt Martin Johann Schmidts.

Der späte Eintritt in die Werkstatt, wenige Jahre vor ihrer Auflösung,

verringerte die Chancen Mayers auf eine gediegene Ausbildung und eine aussichtsreiche künstlerische Karriere. So haben wir es bei seinen überlieferten Werken zumeist nur mit kleineren Aufträgen zu tun. Gesichert ist seine Zusammenarbeit mit Martin Johann Schmidt bei der Ausstattung der Pfarrkirche in Wösendorf. Im Zuge der josephinischen Pfarregulierung wurde die Pfarre von St. Michael auf Wösendorf übertragen. Daher war ein Neubau der Kirche notwendig geworden, für die St. Florian als Patronatsherr zuständig war. Der Neubau wurde zwischen 1784 und 1791 errichtet. Die Altarblätter des Hochaltars und der Seitenaltäre stammen von der Hand Martin Johann Schmidts, die Fresken sind ein Werk Anton Mayers. Durch Gurtbogen wird die Decke in vier Felder unterteilt, jedes davon wird als Tonne mit einspringenden Zwickeln behandelt. Jeweils in die Mitte des Deckenfeldes wird ein Fresko gesetzt: über der Empore die hl. Cäcilia mit musizierenden Engeln, daran anschließend die Verurteilung des hl. Florian, sein Martyrium und die Auffindung seiner Leiche. Die Fresken zeigen in ihrer stilistischen Ausformung eine Mischung zwischen Schmidtschen Elementen und klassizierenden Tendenzen.

Die Zeit der Kriegswirren blieb nicht ohne Einfluß auf die Möglichkeiten künstlerischer Produktion. Für das Jahr 1809 finden wir eine Nachricht, daß Mayer im Auftrag der Städte Krems und Stein einen Triumphbogen anfertigte. Das nächste belegbare Werk stammt erst aus dem Jahr 1824: ein Kreuzweg für die Pfarrkirche in Emmersdorf, in dem er dem Formenkanon seines Lehrer treu blieb und den Mauterner Kreuzweg als Vorbild verwendete. In ähnlicher Form variierte er die Leidensstationen für den Kreuzweg der Grafenwörther Kirche, den er 1826 anfertigte. An diese beiden lassen sich eine Reihe von Kreuzwegen anschließen, so u.a. der in Krems-Weinzierl, Gottsdorf und Unterbergern. Der letzte Kreuzweg in dieser Reihe ist der 1841 datierte in der Pfarrkirche zu Klein-Pöchlarn, der zu den best ausgeführtesten in dieser Gruppe gehört. Etwa gleichzeitig mit diesem muß aufgrund stilistischer Übereinstimmungen eine Beweinungsgruppe für Groß-Meiseldorf entstanden sein, die dort im Verband mit einem Altarbild des Maissauer Malers Grassinger einen Seitenaltar schmückt. Neben dem Freskenzyklus in Wösendorf sind noch zwei weitere erhalten, die belegen, daß die eigentliche Begabung des Malers auf dem Gebiet dieser Technik gelegen war: 1832 malte Anton Mayer die Bründlkapelle in Grainbrunn aus. Die duftige Farbigkeit läßt Anklänge an biedermeierliche Malerei verspüren. In den 1837 geschaffenen Fresken an den Langhauswänden der Pfarrkirche in Traismauer schließt er an die fortschrittlicheren Kompositionen der Wösendorfer Fresken, etwa der Verurteilung des hl. Florian, an. Leider ist ein wichtiger Bestandteil seines profanen Kunsttopographie nennt zahlreiche Fresken an den Außenwänden von Wohnhäusern in der Wachau, die von seiner Hand stammen.

JOHANN WAMBACHER

Ein Epigone der Werkstatt Martin Johann Schmidts ist Johann Wambacher, der Sohn Johann Georg Wambachers; die Namensgleichheit mit seinem Vater führte zu Verwirrungen in der kunstgeschichtlichen Literatur, der die Existenz des Sohnes unbekannt war. Daher schrieb man dem Vater Werke zu, die 1827 bzw. 1839 entstanden waren; zu diesem Zeitpunkt

wäre er allerdings bereits 84 bzw. 96 Jahre gewesen. Johann wurde 1788 in Stein geboren. Als sein Vater starb, war er erst dreizehn Jahre alt. Er erlernte das Gewerbe - er wird in den Akten Maler bzw. Zimmermaler genannt - zunächst bei seinem Vater, den er auch auf dessen letzte Fahrt nach Mariazell begleitete. In der Sperrelation seines Vaters wird sein Aufenthalt bei einem Lebzelter in Mariazell angeführt. 1820 suchte Johann Wambacher um Militärentlassung an. 1827 bat er die Stadt Krems um Erteilung des Bürgerrechtes. Zu diesem Zeitpunkt dürfte er bereits gemeinsam mit seiner Frau Katharina, geb. Hödl aus Scheibbs, das Haus Nr. 358 in Krems gekauft haben. Die Ehefrau verstarb am 13. April 1835. Die Ehe blieb kinderlos. In ihrem Testament vermachte sie ihren Hausanteil abzüglich dreier Legate ihren sechs Geschwistern und ihrer Stiefmutter zu gleichen Teilen. Ihr Ehemann mußte diesen ausbezahlen. Noch im selben Jahr suchte er um Heiratserlaubnis an. Er ehelichte am 4. November 1835 Theresia Schlagenhauser. Aus dem Ehekontrakt geht hervor, daß die Braut ihr väterliches Erbe und überdies 120 fl Heiratsgut, das ihre Mutter in einem Zeitraum von drei Jahren auszahlen mußte, in die Ehe einbrachte. Die prekäre finanzielle Lage der Familie belegen die Ratsprotokolle: Bereits ein Jahr nach der Eheschließung drängte Wambacher gerichtlich auf Auszahlung der ersten Rate in der Höhe von 40 fl. Johann Wambacher stirbt am 14. September 1839. Aktiva in der Höhe von 591 fl 56 kr stehen Schulden von 533 fl 45 kr gegenüber. Johann Wambacher war in finanziellen Dingen genauso glücklos wie sein Vater Johann Georg Wambacher.

Die Sperrelation nennt Wambacher "Bürger und Zimmermaler" in Krems, nicht Kunstmaler oder Maler, wie die anderen Angehörigen der Werkstatt Martin Johann Schmidts. Die Werke Schmidts kannte er wohl aus der Anschauung, in dessen Werkstatt war er sicher niemals tätig; wahrscheinlich kam er aber in den Besitz des künstlerischen Nachlasses seines Vaters. Die Fresken in der Pfarrkirche zu Gars, vermutlich 1827 entstanden, zeigen sich einer Tradition verpflichtet, in der etwa auch die Werke Anton Mayers wurzeln. Der Kreuzweg in Groß-Meiseldorf - sein letztes erhaltenes Werk aus dem Jahr 1839 - läßt entfernt noch die Vorbilder Schmidts ahnen, in seiner stilistischen Ausführung ist er aber bereits der Volkskunst zuzurechnen und findet seine Verwandten in gleichzeitigen Hinterglasmalereien.

Hier mündete ein Strom äußerst vielfältiger und reicher Kunstproduktion, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihren Ausgang genommen hatte, nach einer Phase höchster künstlerischer Qualität in eine naive Sprache ein, die das gläubige Volk noch immer ansprach, in ihrer künstlerischen Bedeutung allerdings schon lange überlebt war.

Anmerkungen:

(1) Vgl. dazu ELISABETH VAVRA, Sakrale Kunst in der Diözese St. Pölten zwischen Spätbarock und Biedermeier. In: Ausstellungskatalog 200 Jahre Diözese St. Pölten. Krems 1985, S. 97ff.

(2) Es ist in diesem Zusammenhang nicht daran gedacht eine vollständige Bibliographie zu Martin Johann Schmidt, seiner Werkstatt und der künstlerischen Produktion zu geben. Das soll in einer voraussichtlich

im kommenden Jahr erscheinenden Publikation geschehen, die sich dem Schaffen der Werkstatt Martin Johann Schmidts widmen wird. Sie erscheint als Beiheft 1 der Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs.

(3) ANTON MAYER, Der Maler Martin Johann Schmidt, genannt der "Kremser Schmidt". Wien 1879.

(4) KARL GARZAROLLI-THURNLACKH, Das graphische Werk Martin Johann Schmidts. Zürich-Wien-Leipzig 1924.

(5) Ausstellungskatalog der Gedächtnisausstellung zum 150. Todestag von Martin Johann Schmidt. Krems-Stein a.d.D. 1951.

(6) FRITZ DWORSCHAK - RUPERT FEUCHTMÜLLER - KARL GARZAROLLI-THURNLACKH - JOSEF ZYKAN, Der Maler Martin Johann Schmidt, genannt [Der Kremser Schmidt]. Wien 1955. Leider ist die von R. FEUCHTMÜLLER schon vor geraumer Zeit angekündigte neue Monographie noch nicht erschienen.

(7) Z.B. E. STUDNICZKA, Die Bilderfolge des Kremser-Schmidts in der Stiftskirche St. Paul im Lavanttal. In: Carinthia 1 (Klagenfurt 1955) S. 713ff; JOSEF ZYKAN, Der Kremser Schmidt in Slowenien. In: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschungen in Wien X (Wien 1956/57) S. 6f; DERS., Der Gemäldezyklus von M. J. Schmidt in der ehemaligen Benediktinerstiftskirche Asbach in Niederbayern. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 6 (Krems 1966) S. 47f.; DERS., Zum Werk Martin Johann Schmidts. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 9 (Krems 1969) S. 81ff.

(8) Ausstellungskatalog Martin Joh. Schmidt [Kremser Schmidt] 1718-1801 dela v Slovenji. Ljubljana 1957.

(9) M. J. Schmidt, Gedenkschrift zur Wiederkehr des 250. Geburtstages. Wien 1968 (= Katalog N.F.40 des Niederösterreichischen Landesmuseums).

(10) JOSEF ZYKAN, Martin Johann Schmidt. In: Ausstellungskatalog 1000 Jahre Kunst in Krems. Krems 1971, S. 232ff.

(11) Handzeichnungen von Martin Johann Schmidt. Neuerwerbungen des Niederösterreichischen Landesmuseums. Wien 1953; Zeichnungen des Martin Johann Schmidt aus dem Niederöstr. Landesmuseum in Wien und aus eigenen Beständen. Salzburger Barockmuseum. Salzburg 1982.

(12) Martin Johann Schmidt (zit. Anm. 6) S. 243.

(13) JOHANN KRONBICHLER, Der Augustinus Zyklus aus dem Refektorium des ehemaligen Augustiner Chorherrenstift St. Pölten. In: Hippolytus. St. Pöltner Hefte zur Diözesankunde NF 1 (1981) S. 24ff.

(14) FRANZ TSCHISCHKA, Kunst und Altertum in dem österreichischen Kaiserstaate. Wien 1836, S. 90: Fresken 1791 vom "Kremser Kunstmaler Leopold Mitterhofer", der Kreuzweg 1826 von Anton Mayer.

(15) G.K.NAGLER, Neues allgemeines Künstler-Lexicon oder Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Kupferstecher usw., Bd. 21. München 1851, S. 113: "Wanbacher, Maler, war vermutlich im 17. Jahrhundert thätig. In der Kirche am Berge zu Gars sind zwei gute Bilder von ihm." und S.116: "Wanpachter J. J., Kupferstecher, ist nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt. Folgende Blätter sind nach Martin Joachim (sic !) Schmidt gefertigt..."

(16) MAYER (zit. Anm.3) S. 46: "Anton Mayer aus dem Geburtsorte Schmidt's, nämlich Grafenwörth stammend; derselbe hat die 14 Leidensstationen in der Kirche zu Grafenwörth gemalt; Mitterhofer, von dem die Fresken in der Kapelle der Kirche zu Strass sind; Rudolf, von dem das Hochaltarbild in Roggendorf stammt, dann der schon genannte Haubenstricker, einer seiner begabtesten Schüler, und der mehr ideal und schwärmerisch gestimmte Wetzl aus Tuln, von dem unter andern mehrere Bilder in Kilb gemalt sind. - Auch bildeten sich nach ihm, so dass man in diesem Sinne, aber nur in diesem Sinne, von einer Schule Schmidt's sprechenEs haben nämlich die Künstler Fellner, Haubenstricker,

Kauperz, Fer. Landerer u.a. Radierungen nach seinen Bildern erscheinen lassen."

(17) Österreichische Kunsttopographie:

Bd. I Politischer Bezirk Krems. Wien 1907

Bd. III Politischer Bezirk Melk. Wien 1909

Bd. IV Politischer Bezirk Pöggstall. Wien 1910

Bd. V Politischer Bezirk Horn. Wien 1911

Bd. VI Politischer Bezirk Waidhofen an der Thaya. Wien 1911

Bd. VIII Politischer Bezirk Zwettl. Wien 1911.

(18) P. MARTIN RIESENHUBER. Die kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten. St. Pölten 1923.

(19) P. MARTIN RIESENHUBER, Die kirchliche Barockkunst in Österreich. Linz 1924, S. 544, 545 und 560.

(20) ULRICH THIEME - FELIX BECKER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 16, Leipzig 1923, S. 120 (Haubenstricker); Bd. 24, Leipzig 1930, S. 463 (Mayer), S. 597 (Mitterhofer); Bd. 29, Leipzig 1935, S. 162 (Rudroff); Bd. 35, Leipzig 1942, S. 139 (Wampacher), S. 465 (Wetzl).

(21) Martin Johann Schmidt (zit. Anm. 6) S. 54ff.

(22) 1000 Jahre Kunst in Krems (zit. Anm. 10) S. 260f.

(23) WOLFGANG HÄUSLER, Andreas Rudroff (1744-1819). Bürgerlicher Maler in Stein. Ein Beitrag zur Kenntnis der Schule Martin Johann Schmidts. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 20 (Krems 1980) S. 61ff.

(24) Ich behalte nicht die vom Künstler selbst in Dokumenten verwendete Schreibform des Namens, nämlich Wahnbacher bei, sondern verwende die in der Literatur gebräuchliche, die auch sein Sohn verwendete.

(25) GARZAROLLI (zit. Anm. 4) S. 122.

(26) Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich. 5. verbess. Auflage. Wien-München 1953, S. 137.

(27) GARZAROLLI (zit. Anm. 4) S. 155.

(28) GREGOR MARTIN LECHNER, Zur kunsthistorischen Bedeutung der Pfarrkirche in Furth und ihrer Filialkirchen. In: Heimatbuch der Marktgemeinde Furth bei Göttweig. Furth 1985, S. 238.

(29) Ebd.

(30) Ausstellungskatalog Wallfahrten in Niederösterreich. Stift Altenburg 1985, S. 96, Taf. 4.

(31) Den Hinweis verdanke ich Dr. Johannes Kronbichler, St. Pölten. Ausstellungskatalog 200 Jahre Diözese St. Pölten. Krems 1985, S. 122.

(32) Für die komplette Oeuvrelisten, die auch die Zuschreibungen enthalten werden, verweise ich auf die bereits angekündigte Publikation.



Abb. 1

Leopold Mitterhofer, Die Berufung des Apostels Andreas, nach 1791.
Grafenwörth, Pfarrkirche



Abb. 2

Leopold Mitterhofer, Die hl. Elisabeth verteilt Almosen, 1792.
Langenlois, Aufbahrungshalle (ehem. Spitalskirche)



Abb. 3

Leopold Mitterhofer, Himmelfahrt des hl. Pankratius, 1797 (Detail).
Lengenfeld, Pfarrkirche



Abb. 4

Leopold Mitterhofer, Hl. Notburga, um 1800.
Etsdorf, Pfarrkirche



Abb. 5

Leopold Mitterhofer, Hl. Johannes der Täufer, 1821.
Langenlois, Heimatmuseum der Stadt



Abb. 6

Leopold Mitterhofer, Heimsuchung Mariens, 1820.
Straß, Pfarrkirche

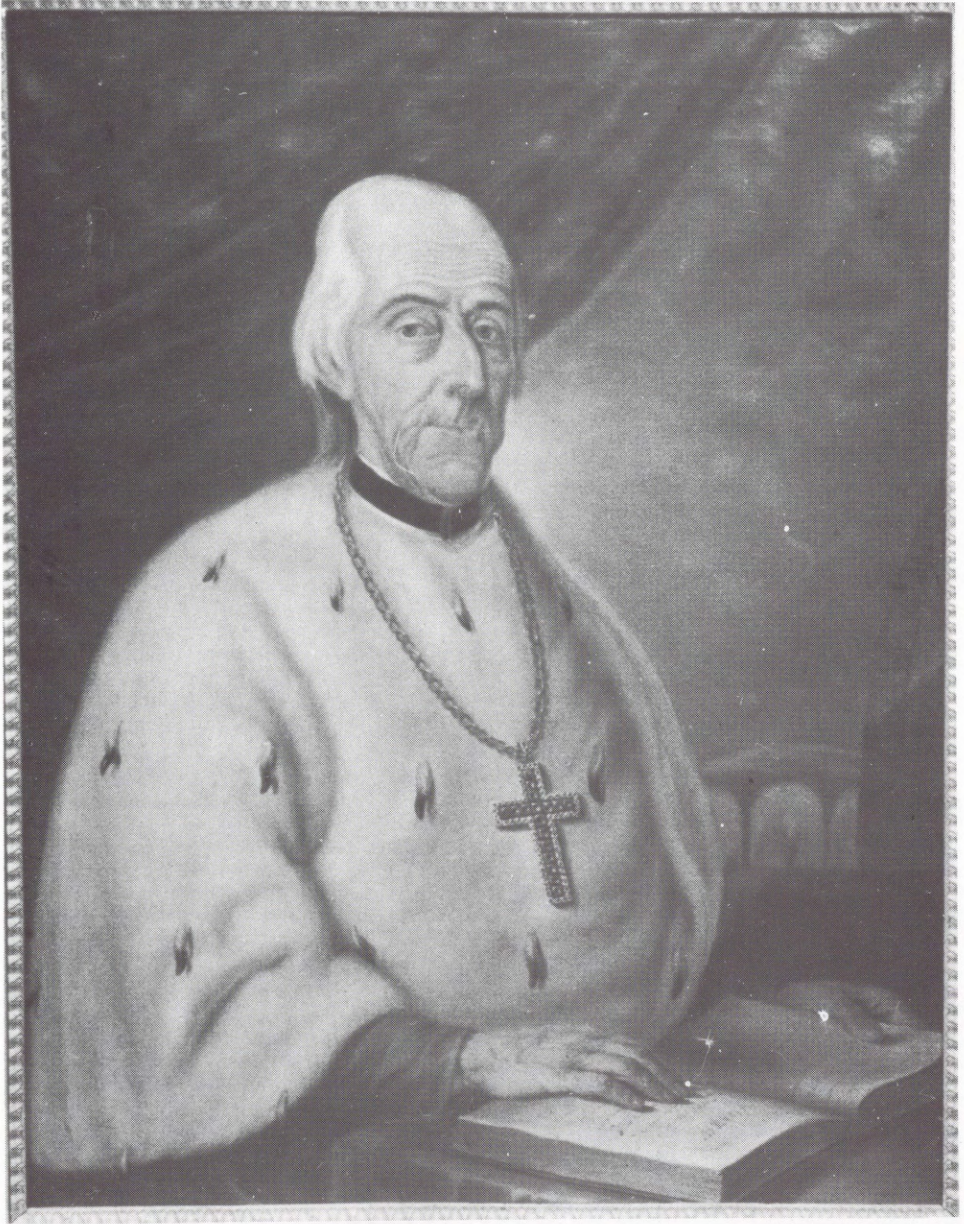


Abb. 7

Leopold Mitterhofer, Bischof Anton von Hohenwart, 1824.
Melk, Benediktinerstift

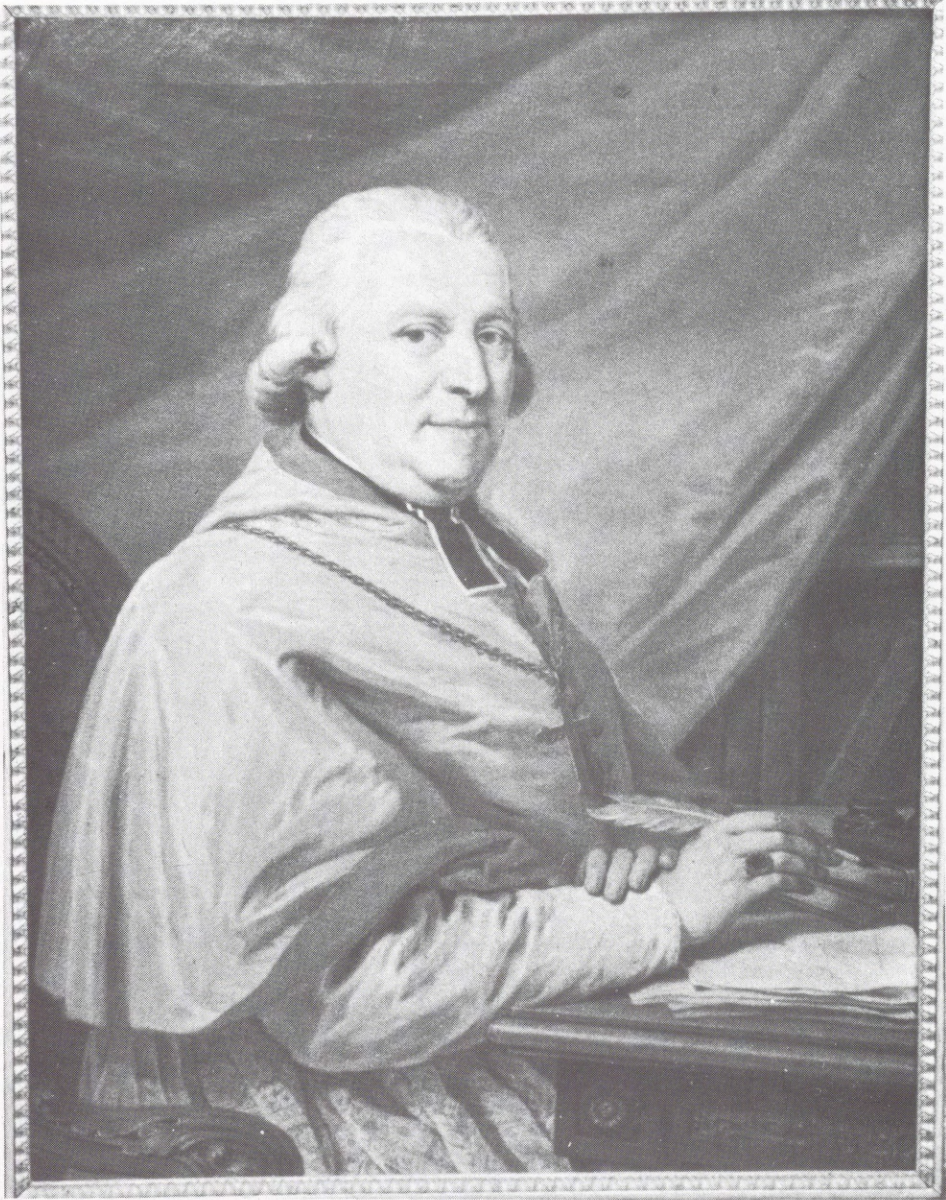


Abb. 8

Leopold Mitterhofer, Bischof Gottfried Crüts von Creits, 1824.
Melk, Benediktinerstift

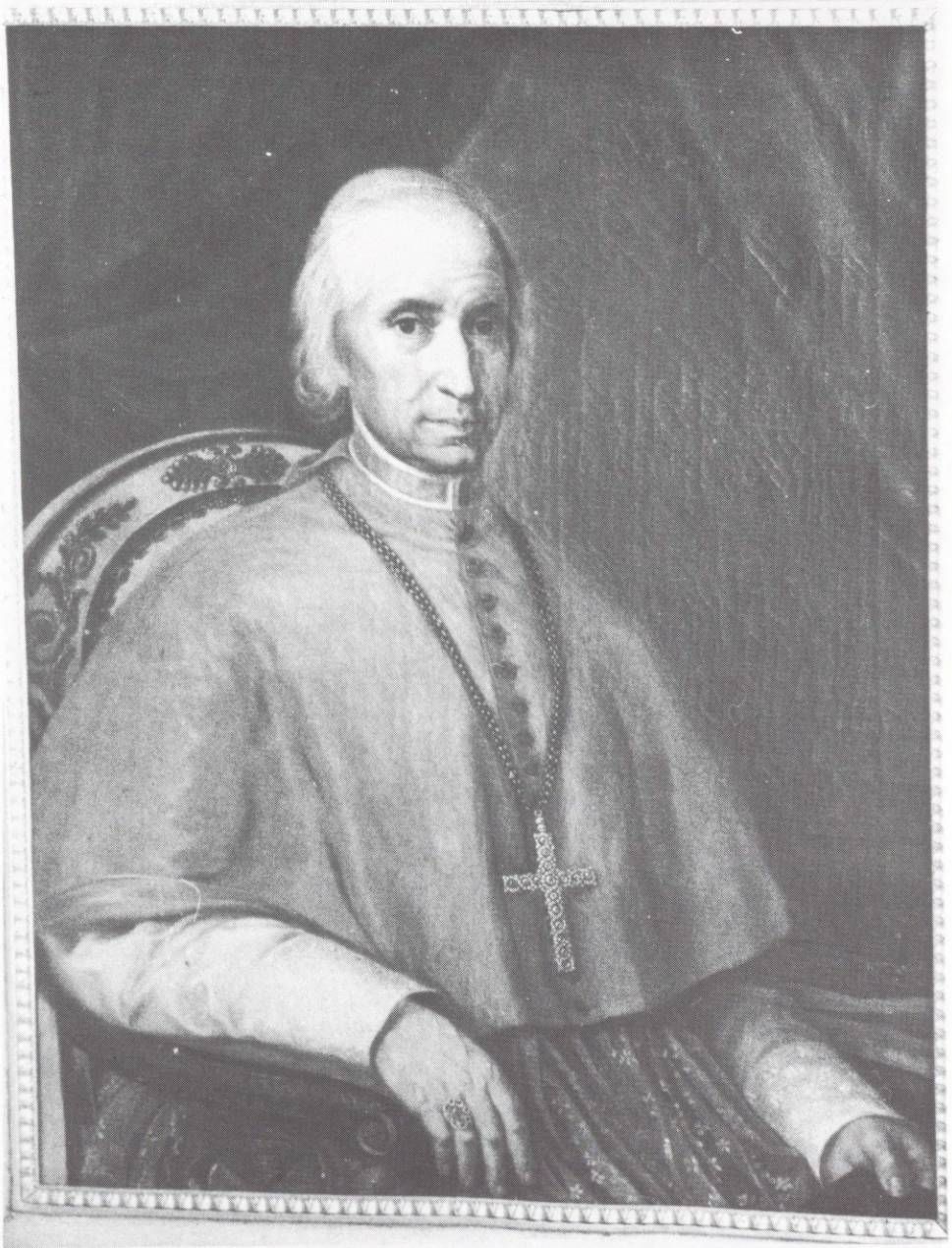


Abb. 9

Leopold Mitterhofer, Bischof Johann Nepomuk von Dankesreiter, 1824.
Melk, Benediktinerstift

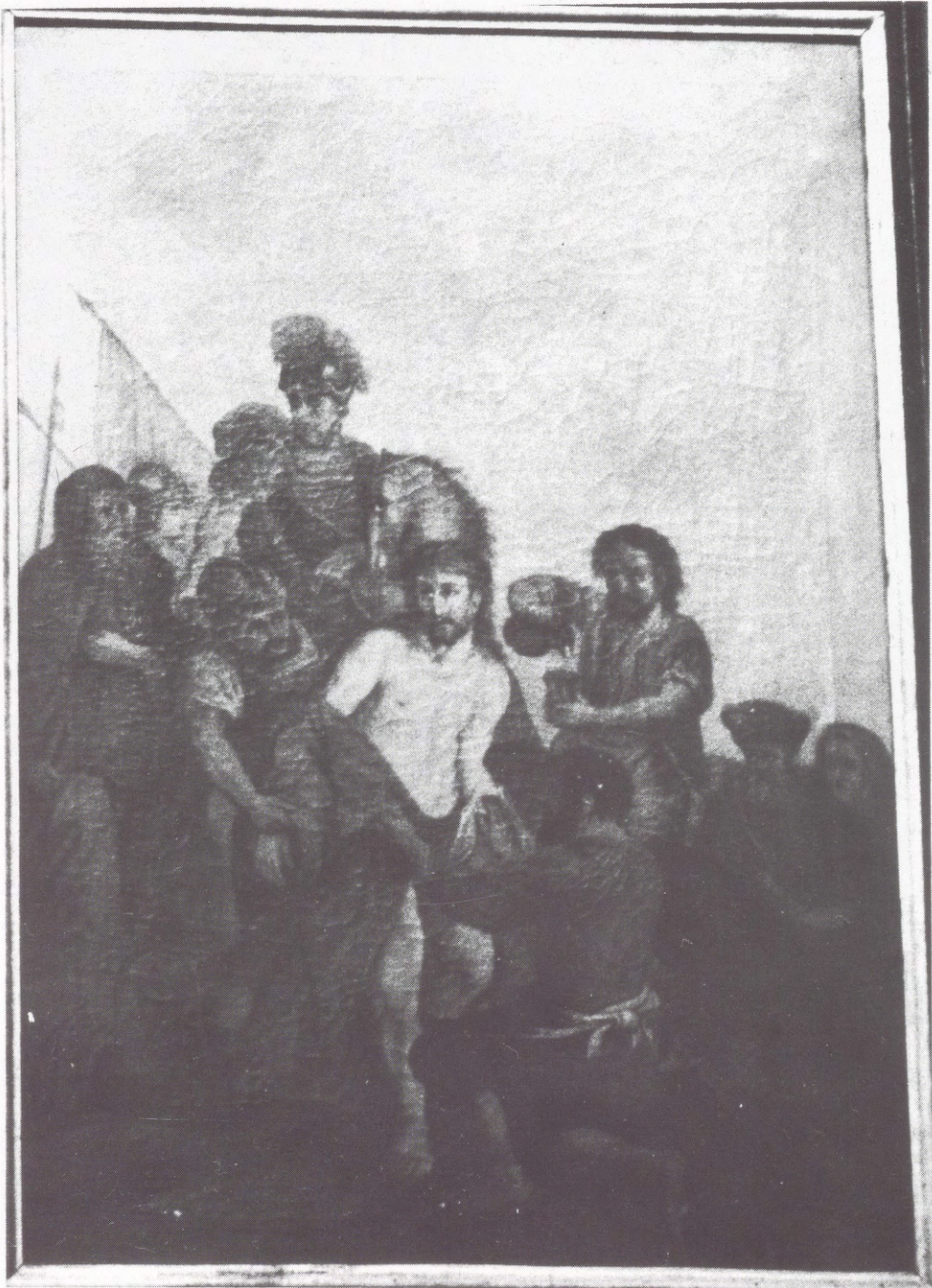


Abb. 10

Leopold Mitterhofer, Entkleidung Christi (Kreuzweg), 1833.
Straß, Pfarrkirche

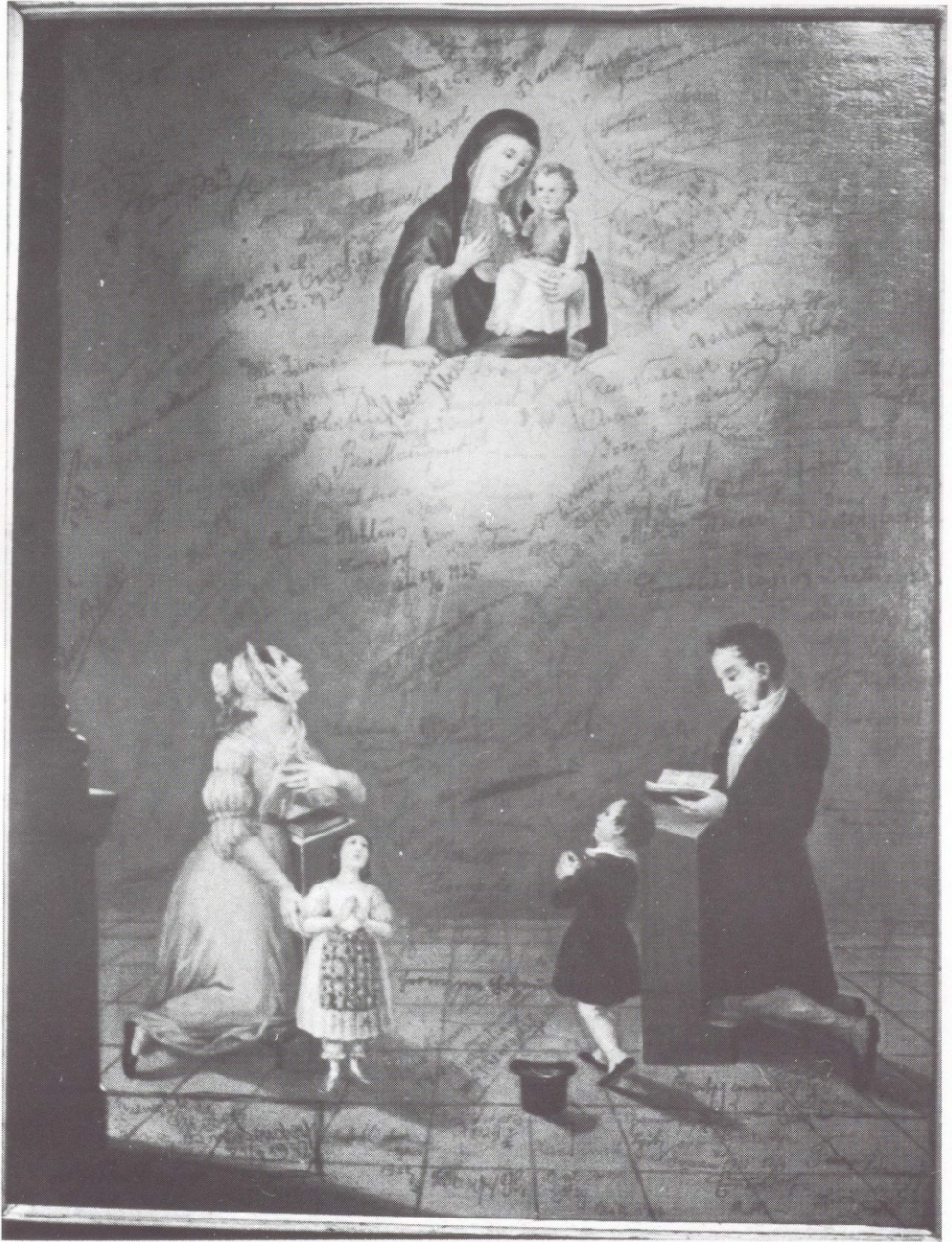
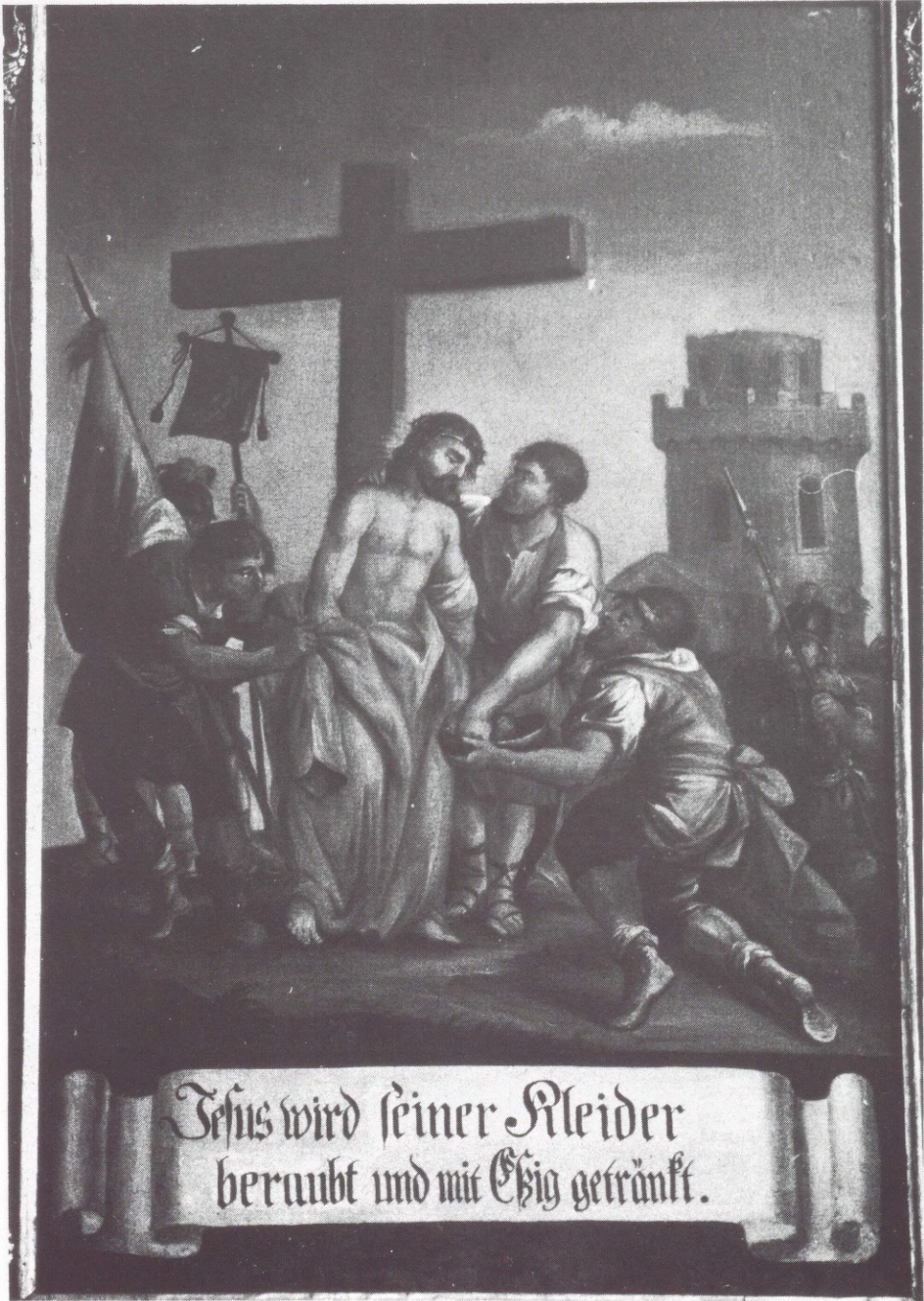


Abb. 11

Leopold Mitterhofer, Votivbild aus Maria Langegg, 1838.
St. Pölten, Diözesanmuseum



Jesus wird seiner Kleider
beraubt und mit Essig getränkt.

Abb. 12

Johann Wambacher iun., Entkleidung Christi (Kreuzweg), 1839.
Großmeisdorf, Pfarrkirche



Abb. 13

Anton Mayer, Kreuzabnahme (Kreuzweg), 1841.
Klein-Pöchlarn, Pfarrkirche



Abb. 14

Anton Mayer, Beweinung Christi, um 1840.
Großmeisdorf, Pfarrkirche